

staaten Kapverdische Inseln, Äquatorial-Guinea, Réunion und Seychellen, wo sich jeweils mehr als 90 Prozent der Einwohner zur katholischen Kirche bekennen. In absoluten Zahlen weisen Somalia mit 2600 und Mauretanien mit rund 5000 Katholiken den geringsten Anteil auf. Prozentual liegt der katholische Bevölkerungsanteil in den arabischen Staaten Nordafrikas überpropor-

tional niedrig. Die meisten Priester sind nach der von DIA veröffentlichten Übersicht mit 2517 in Zaire, 1304 in Tansania und 1108 Geistlichen in der Republik Südafrika tätig. Über die wenigsten Priester kann die katholische Kirche in Libyen mit sechs, der ehemals Spanischen Sahara mit sieben, Somalia mit acht und Mauretanien mit zehn Geistlichen verfügen.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

HAHN, FERDINAND. **Exegese, Theologie und Kirche.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 74 Heft 1 (Februar-April 1977) S. 25-37.

In dem Beitrag, seiner Münchener Antrittsvorlesung, fragt Hahn zunächst nach den Gründen, die seit den sechziger Jahren für die Exegese Probleme schaffen und einen Rückgang des Interesses an ihr bewirkt haben. Er nennt vier Sachverhalte: die enorme Spezialisierung, der ein eindeutiger Orientierungsrahmen fehlt; die Relativierung der Schrift durch die Entdeckung ihrer geschichtlichen Bedingtheit; die immanenten Probleme der historisch-kritischen Methode in ihrer Bindung an das neuzeitliche Geschichtsbewusstsein mit seiner Tendenz zu Distanzierung und Objektivierung; die Krise der Hermeneutik. Im zweiten Teil betont Hahn die Notwendigkeit für die Theologie, ihr Auseinanderfallen in Einzeldisziplinen zu überwinden und ihre Einheit wiederzufinden. Für die Exegese bedeute das etwa die Aufgabe, in Kontakt mit der Kirchengeschichte auch die Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der Bibel zu berücksichtigen und im Rahmen der Theologie im ganzen mitzuhelfen, „im Horizont der biblischen Botschaft ein für die Gegenwart überzeugendes Konzept zu erarbeiten, das ähnlich wie die Dogmenbildung der alten Kirche oder die Theologie der Reformatoren eine weite Ausstrahlungskraft besitzt“. Abschließend wird die kirchliche Relevanz des wissenschaftlichen Bemühens der Theologie in seiner Orientierung an der Wahrheitsfrage sowie die Verwiesenheit von Theologie und Kirche je aufeinander hervorgehoben.

LEHMANN, KARL. **Chancen und Grenzen der neuen Gemeindeftheologie.** In: Internationale katholische Zeitschrift Jhg. 6 Heft 2 (April 1977) S. 111-127.

Die Vertiefung des Gemeindegedankens – obwohl eine wichtige Frucht der nachkonziliären Erneuerung – hat nach Meinung Lehmanns in Theorie und Praxis doch auch ihre Einseitigkeiten und Gefahren hervorgebracht. In manchen Konzeptionen gebe es in der Gegenüberstellung von „Gemeinde-“ und „Entscheidungskirche“ idealistisch-überzogene und rigoristisch-elitäre Züge; dabei drohe die Gemeindeftheologie zu einer gettohaften Größe zu werden, insofern man dem von der Säkularisierung gebrachten „Verlust der gesellschaftsintegrierenden, sinnstiftenden Funktion der Religion“ einfach nachgibt und sich von sozialen, gesellschaftlichen und politischen Aufgaben abwendet (eine solche „verhängnisvolle Binnenorientierung“ sieht Lehmann auch in der Flucht vor den Schwierigkeiten des schulischen Religionsunterrichtes in die Gemeindekatechese); eine

weitere Gefahr sei die Verminderung des Bezugs der Einzelgemeinde zur Gesamtkirche. In den mehr praktischen Überlegungen warnt der Verf. davor, in der Bewertung der Territorialgemeinde den Zusammenhang von Religion und sozialer Situation zu unterschätzen, wenn man auch die Augen vor dem Funktionswandel der Ortsgemeinde nicht verschließen dürfe. Wichtig sei die Schaffung „lebendiger Zellen“, die aber in die Gemeinde integriert bleiben müßten. Von großem Gewicht sei die religionssoziologisch erhärtete Einsicht, daß die Stabilität kirchlicher Beziehungen im wesentlichen über Beziehungen der Kirchenmitglieder zum Pfarrer läuft (vgl. ds. Heft 308).

Verkündigung und Forschung. Beihefte zu „Evangelische Theologie“ Neues Testament. Jhg. 21 Heft 2 1976.

Die Forschungsberichte zum NT bringen neben einem Überblick von *Barbara Aland* „Neutestamentliche Textkritik heute“ und einer beachtlichen Rezension von *Gerhard Sauter* von Ernst Käsemanns „Römerbrief-Kommentar“ zwei brisante Beiträge, die die Frage prüfen, wie weit es eine christliche Gnosis schon im 1. Jhrh. gegeben hat: *Walter Schmidhals* „Gnosis und Neues Testament“ (S. 22-46) belegt diese Auffassung anhand der Forschungen der letzten Jahre, u.a. auch an dem von Paulus verwendeten Begriffspaar Pneumatiker und Psychiker (1 Kor 2,14f). Dies sei nicht ein Versuch, die Gnosis in Korinth mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Das gelte auch vom „Erlösermythos“ und der Präexistenzlehre. – Noch eindringlicher ist der Nachweis von *Otto Betz* „Das Problem der Gnosis seit der Entdeckung der Texte von Nag Hammadi“ (S. 46-80). Er ergänzt die Forschungen von Schmidhals, meint aber nicht, daß Paulus in 1. Kor 2,6ff. „gnostisch argumentiert“ (S. 71). Er gehe vielmehr auf Gen 2,7 zurück. Auch bezweifelt er, daß die Unterscheidung von „Fleisch und Geist“ bei Paulus gnostisch sei, da er „Fleisch“ nicht generell mit Sünde gleichsetzt. Summa: Die „neue Epoche“ der Gnosisforschung steht noch an ihren Anfängen, ihr Bild sei verwirrend.

Kultur und Gesellschaft

HEITGER, MARIAN. **Vom Elend emanzipatorischer Erziehung.** In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik Jhg. 52, 2. Quartal 1977, S. 157-171.

Alle Problematik emanzipatorischer Erziehung liegt nach Heitger in ihrem Freiheitsverständnis. Emanzipation heißt nach Habermas „Befreiung der Subjekte“ – im Falle der Erziehung – „aus Bedingungen,

die ihre Rationalität und das mit ihr verbundene gesellschaftliche Handeln beschränken. Das Elend emanzipatorischer Erziehung besteht demzufolge zunächst darin, „daß die Verneinung von Bestehendem“ und von gegebenen Bindungen noch keine neue und bessere Bildung schafft. Es liegt sodann in ihrer radikalen Kritik als Negation aller Negative. Denn auch die „große Weigerung“ hat normativen Charakter und setzt ungefragt ein Urteil bzw. ein Kriterium voraus, nach dem Bestehendes als Negatives bestimmt werden kann. Auf diese Weise entsteht ein neuer Erziehungsdogmatismus. Die radikale Erziehung zum Widerstand wird, ohne daß die Entscheidung von Fall zu Fall begründet werden kann, zu neuem Zwang. Letztlich hebt emanzipatorische Pädagogik so ihr eigenes Anliegen auf.

LÖWENTHAL, RICHARD. **Die Intellektuellen zwischen Gesellschaftswandel und Kulturkrise.** In: Schweizer Monatshefte Jhg. 57 Heft 2 (Mai 1977) S. 123-138.

Dieser Aufsatz, der dem Schwerpunktthema des Heftes „Intellektuelle in der Demokratie“ den entscheidenden Akzent setzt, geht von der Feststellung aus, daß es heute für Intellektuelle viele Gründe zur Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit geben könne, wobei manche davon ihnen eigen seien und nicht notwendig auf große Massen übertragen werden könnten. Die Enttäuschung über den Gegensatz zwischen Werten und Wirklichkeiten wird bei jener Schicht, die es unmittelbar mit Wert und Sinngebung zu tun hat, am tiefsten reichen. Im Westen sind jedoch die utopischen oder terroristischen Träger der Revolte heute nicht mehr Vorläufer, sondern Nachzügler, denn im ganzen haben sich nach Löwenthals Meinung die westlichen Werte besser als erwartet behauptet. Der Wortlaut der Rede von *Friedrich Dürrenmatt* über Toleranz, die er anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille gehalten hat, rundet ebenso wie eine Untersuchung über *Karl Schmidts* „Unbehagen am Kleinstaat“ und die Rede „Die Schweiz als Heimat“ von *Max Frisch* das Gesamtthema ab.

Kirche und Ökumene

HEARNE, BRIAN CSSP. **Conciliar Fellowship and Local Church.** In: The Ecumenical Review Vol. 29 Nr. 2 (April 1977) S. 129-140.

In diesem Heft, das u.a. dem 50. Jubiläum von „Lausanne“ dient, greift ein katholischer Beobachter aus Kenia (Editor der „African Ecclesiastic Review“) die von der 5. Vollversammlung des ÖRK in Nairobi gestellte Frage nach der „Ortskirche“ auf.

Sein Beitrag gehört zu den Referaten von *Lesslie Newbigin* und anderen, die im Dezember 1976 auf einer Konsultation von „Faith and Order“ gehalten wurden. Brian gibt „eine katholische Sicht aus Afrika“ und entwickelt in Anlehnung an Dokumente des II. Vaticanum, wieweit die ekklesiologische Erneuerung im katholischen Bereich schon von der Uniformität zur Pluralität der Ortskirchen vordringen ist, belegt am Schluß durch ein Dokument der *Bischofskonferenz für Ostafrika*. Er stellt die protestantischen Gemeinschaften, die sich an dieser katholischen Besinnung erbauen, vor die Frage, ob sie nicht ihrerseits zur Katholizität vor-

dringen sollten, damit die „Einheit am Ort“ nicht zum Pietismus wird, sondern in der Eucharistie ihre Mitte findet.

MATTA-EL-MESKIN. La Pentecôte. In: Irénikon Tome L (1. Trim. 1977) S. 5–45.

Die seit je für orthodoxe Theologie geöffnete Zeitschrift hatte für den neuen Jahrgang eine bessere Information über die Spiritualität der Ostkirchen angekündigt. Als erster Beitrag wird vom Pater Spiritual des koptischen Wüstenklosters von St. Maicaire in Ägypten eine Entfaltung der Lehre vom

Heiligen Geist bzw. des Pfingstereignisses vorgestellt. Der Akzent liegt auf der Deutung, daß sich nicht nur eine Erneuerung der Jünger und der Gläubigen ereignet habe, sondern die „Neue Schöpfung“ umfassender, jedenfalls nicht nur individualistisch zu verstehen sei. Der „Neue Mensch“ von Pfingsten sei ein Werk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – *Emmanuel Lanne* berichtet unter dem Titel „L'Eglise Une“ (S. 46–56) über eine Konsultation zwischen Vertretern der römisch-katholischen Kirche und der Koptisch-orthodoxen Kirche. Die „Einheit“ gehe aus von der Einheit der drei Personen in Gott.

Personen und Ereignisse

In einer Audienz für die Teilnehmer an den Feiern anlässlich des 400jährigen Bestehens des päpstlichen griechischen Kollegs in Rom hat *Papst Paul VI.* die „Einheit der Kirche in der Vielfalt ihrer Ausdrucksformen“ als Zielsetzung der ökumenischen Bemühungen beschrieben. Paul VI. bekräftigte die Notwendigkeit, daß sich „auf dem Fundament der Einheit im Glauben“ unterschiedliche Riten, Traditionen und Institutionen behaupten können. Der „Sinn für die Einheit der Kirche in der Verschiedenheit ihrer Ausdrucksformen“ sei ein Beweis für die Vitalität der ganzen Kirche. Wichtig sei aber ein klares Bewußtsein davon, was „als Ganzes in den einzelnen Teilen besteht“ wie auch die „richtige Eingliederung der Teile in das Ganze“. Als praktische Maximen nannte der Papst die gegenseitige Solidarität, die unablässige Hilfeleistung untereinander und die loyale Achtung der rechtmäßigen Verschiedenheiten.

Auf Einladung des Primas von Polen hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal *Josef Höffner*, vom 23. bis 27. April Polen besucht. Offizieller Anlaß der Reise war die Teilnahme an den traditionellen Feierlichkeiten zum Fest des hl. Adalbert in Gnesen und die Fortsetzung der Kontakte zwischen beiden Bischofskonferenzen. Höffner besuchte auch Breslau, wo er Gast des Erzbischofs *Henryk Gulbinowicz* war, sowie Opatów, Kattowitz und Tschenstochau. Nach einem Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz traf der deutsche Kardinal in Krakau mit Kardinal *Wojtyła* zusammen. In Warschau bildete – nach einer Besichtigung des Gettos – ein Gespräch mit Kardinal *Wyszynski* den Abschluß des Besuchs. Dabei wurden die guten Beziehungen zwischen der Kirche in Polen und in Deutschland hervorgehoben. Zu politischen Fragen wollte sich Höffner nicht äußern, obwohl – wie es scheint – viele Polen auf eine diesbezügliche Geste warten.

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates, *Philip Potter*, sowie sein Stellvertreter, *Konrad Raiser*, trafen Mitte Mai in Frankfurt zu einem ausführlichen Gespräch mit dem Rat der EKD zusammen. Die Begegnung ging auf eine Anregung des Rates nach der letzten Sitzung des ÖRK-Zentralausschusses im August 1976 zurück. Besprochen wurden insbesondere Fragen, die in Kirchen und Gemeinden umstritten sind, wie die Behandlung der Menschenrechtsproblematik, der Rüstungssituation in der Welt, der Kernenergie sowie die theologische Begründung ökumenischer Stellungnahmen zu aktuellen politischen Problemen.

Beträchtliches Aufsehen erregte in der Schweiz die Wahl der Abgeordneten *Elisabeth Blunschy* zur

Präsidentin des Schweizerischen Nationalrats. Mit ihr wurde nicht nur (bereits wenige Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts) die erste Frau in das (protokollarisch) höchste Schweizer Staatsamt berufen. Elisabeth Blunschy – eine Witwe mit mehreren Kindern, die Abgeordnete des Kantons Schwyz ist – gilt auch als besonders aktive Katholikin und war längere Zeit Zentralpräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes. Auch unter diesem konfessionellen Aspekt machte die nicht unumstrittene Wahl Schlagzeilen.

Der suspendierte Alterzbischof *Marcel Lefebvre* ist mit zwei Vertretern des Vatikans zusammengetroffen. Dem Vernehmen nach auf Veranlassung des Staatssekretariats haben der Schweizer Jesuit *Edouard Dhanis* und der belgische Dominikaner *Benoît Duroux* während eines Aufenthaltes Lefebvres in der Nähe von Rom mit ihm gesprochen. Das Treffen soll zwar in höflicher Atmosphäre, aber ohne Ergebnis verlaufen sein. Journalisten gegenüber erklärte Lefebvre, er sehe sich nicht in der Lage, sein öffentliches Wirken einzustellen. Überzeugt, in der katholischen Orthodoxie zu sein, werde er seinen Weg weitergehen. Für den 29. Juni kündigte er die Priesterweihe von 14 Alumnen an.

Zu einem heftigen Disput führten die Ausführungen des demokratischen Abgeordneten (aus New York City), *James H. Scheuer*, vor einem Kongreß-Komitee. Bei dem Hearing ging es um eine Erneuerung des Titel X des „Public Health Service Act“, mit dem Geburtenkontrollprogramme der US-Regierung finanziert werden. Scheuer erklärte dabei u. a., die katholische Hierarchie Afrikas habe die Gefahren der Enzyklika „*Humanae Vitae*“ erkannt und dafür gesorgt, daß diese bis heute in Afrika im Grunde nicht beachtet werde, ja daß von kirchlichen Stellen sogar die Verbreitung von Verhütungsmitteln gefördert werde. Afrikanische Stellen dementierten sofort.

Mit weiteren Repressalien müssen zwei bekannte russisch-orthodoxe Geistliche rechnen. Es handelt sich um *Gleb Jakunin*, der in Briefen an ÖRK-Generalsekretär Philip Potter und an die Weltkirchenkonferenz von Nairobi die Religionsverfolgung in der Sowjetunion angeprangert hatte, und um den unter Moskauer Jugendlichen und Intellektuellen wirkenden Pfarrer *Dimitri Dudko*. In einem Artikel der „*Literaturnaja Gazeta*“ vom 20. April wurde ihnen „Verleumdung der sowjetischen Gesellschaft“ – ein nach sowjetischem Recht strafbares Delikt – vorgeworfen. Der gleiche Vorwurf richtete sich auch gegen zwei mit den beiden Priestern in Verbindung stehende bzw. gebrachte sowjetische Laien.

Nach heftiger Kritik an den katholischen Bischöfen

des Landes mußte der chilenische Justizminister *Renato Damilano* zurücktreten. Damilano hatte die jüngsten Äußerungen der Bischöfe zur politischen Situation in Chile (vgl. HK Mai 1977, 227ff.) aufs Korn genommen. U. a. hatte der Minister den Bischöfen vorgeworfen, sie benähmen sich wie „nützliche Idioten der Marxisten“. Nach einem geharnischten Protest der Bischöfe bei Staatschef Pinochet sah sich der Minister von der Regierung selbst unter Druck gesetzt und erklärte seinen Abgang. Daß die Bischöfe trotz verschärften Drucks seitens der Regierung eine wachsame und nicht immer ganz erfolglose interne Opposition betreiben, zeigt eine der jüngsten öffentlichen Stellungnahmen von Kardinal *Raul Silva Henríquez*, in der der Kardinal die Wiederzulassung der verbotenen politischen Parteien forderte.

Eine Umfrage des amerikanischen Magazins „*U.S. News and World Report*“ ergab, daß der Evangelist *Billy Graham* von der Mehrheit der Amerikaner als einflussreichste religiöse Führungspersonlichkeit eingestuft wird. Im letzten Jahr hatte der Präsident der katholischen US-Bischofskonferenz, Erzbischof *Joseph Bernardin* von Cincinnati, an erster Stelle gelegen. Jetzt wurde er auf den zweiten Platz verwiesen. Überraschenderweise erschien Präsident *Jimmy Carter*, eingestuft als „baptistischer Laie“ auf Platz fünf der Liste.

Ein früherer Mitgefangener des seit 1971 inhaftierten Erzbischofs *Raymond Marie Tchidimbo* von Conakry in Guinea berichtete von grausamen und unmenschlichen Lebensbedingungen für den Bischof. Dieser war zusammen mit 72 anderen zu lebenslänglicher Haft und Zwangsarbeit verurteilt worden, da man ihnen vorwarf, sie hätten einen Staatsstreich gegen die Regierung von Präsident *Sekou Touré* geplant. Die fast fensterlosen Zellen sollen mit bis zu acht Häftlingen stark überbelegt sein, Hunger, Motten, Ratten, nächtliche Verhöre und Folter gehören zum Alltag im Gefängnis von Boiro, berichtete der Mithäftling.

Eine Absage erteilten die Bischöfe Ghanas den von Staatschef General *Ignatius Acheampong* geäußerten Plänen für eine „Unionsregierung“ aus Vertretern von Militär, Polizei und Zivilisten. Ein solches System berge die ständige Gefahr einer Neutralisierung der zivilen Politiker in sich. Gleichzeitig forderten die Bischöfe des Landes zum Abschluß ihrer Jahreskonferenz die Rückkehr zu einer Zivilregierung. Konkret verlangten sie, daß eine künftige Verfassung des westafrikanischen Landes neben Garantien für die Gewährleistung der Menschenrechte auch Klauseln enthalten müsse, die Eingriffe von Militär und Polizei in das politische Leben verhinderten.